36 Kaiserstraße, gegenüber dem Albertsbrunnen.

Friedrich Wempe,
Freiburg i. B.,

Kaiserstraße 36, gegenüber dem Albertsbrunnen.

Eingang sämmtlicher Neuheiten
in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben
für die Herbst- und Winter-Saison 1897.

Die denkbar größte Auswahl in
Anzügen, Paletots, Havelocks, Pelerinenmänteln, Schlafröcken, Haus-, Touristen- und Jagd-Joppen, Hosen und Westen, Arbeitsanzügen, Arbeitsjoppen, Arbeitshosen.

Sämmtliche Waaren sind von nur dauerhaften Stoffen in guter solider Verarbeitung angefertigt und ist das Passen derselben wie bekannt tadellos.

Mein Maaßgeschäft bietet reichhaltigste Auswahl in deutschen und englischen Stoffen und werden Anzüge, Paletots, Hosen u. s. w. in kurzer Zeit unter Garantie für modernen guten und eleganten Sitz, solide und zu sehr billigen Preisen angefertigt.

Reelle Bedienung bei allerbilligsten aber streng festen Preisen. 2768

Freiburg, 36 Kaiserstraße, **Friedrich Wempe,** **Freiburg,** Kaiserstraße 36.

Bekanntmachung. Die Maul- und Klauenseuche betr.

Nr. 28498. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Stallungen des Georg Reisch in Kenzingen ausgebrochen ist, wird über diese Stallungen Stallsperre verhängt.

Zugleich werden für die Gemeinde Kenzingen die Maßregeln der §§ 57 und 59 der Verordnung vom 19. Dezember 1895 in Kraft gesetzt und die Abhaltung von Rindvieh und Schweinemärkten bis auf Weiteres untersagt.

Emmendingen, den 11. November 1897.
Groß. Bezirksamt.
Salzer.

Die Erneuerungswahlen zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung betr.

Nr. 28629. Die Bürgermeisterämter derjenigen Gemeinden, in welcher Wahlmännerwahlen vorgenommen wurden, werden beauftragt, die bei den Wahlmännerwahlen nicht gebrauchten oder wieder verwendbaren gestempelten Briefumschläge dem Bezirksamt einzusenden.

Emmendingen, den 13. November 1897.
Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Die Absperrung der Straße Schönau—Rhein—Weisweil betr.

Nr. 28895. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach Mittheilung der Kaiserl. Wasserbauinspektion in Kolmar der Verkehr wegen Umbaues eines Theiles der Jochbrücke über das Rheinaltwasser bei Schönau (Elsaß), genannt Kälbergießen, im Zuge der Straße Schönau—Rhein—Weisweil für Personen und Fuhrwerke über diese Brücke vom 16. bis mit 26. l. Mts. gesperrt.

Der Personenverkehr, sowie der Verkehr mit leichten Fuhrwerken von nicht über 20 Doppelzentner Last kann während der genannten Zeit über das trockene Bett des Altwassers unterhalb der Brücke stattfinden. Dieser Weg ist durch Tafeln und Stangen erkenntlich genannt.

Die Bürgermeister werden aufgefordert, für Bekanntmachung dieser Verfügung in ihrer Gemeinde, soweit erforderlich, Sorge zu tragen.

Emmendingen, den 13. November 1897.
Großh. Bezirksamt.
Zerrenner.

Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe läßt Fuhrmann Jakob Ohmberger durch den Unterzeichneten am

Montag den 22. November
Vormittags 9½ Uhr

in seiner Wohnung nachgenannte Gegenstände um Baarzahlung öffentlich versteigern:

2 gute Zugpferde, 1 starker Steinwagen, 1 starker Langholzwagen, 2 leichtere Leiterwagen, 2 Baumwinden, Spannwinden, verschiedene Sperrketten, Baumketten, Sperrstricke, Kretzketten, Radschuh mit Kretzeisen, Lotteisen, Hebeisen, 3 Pferdegeschirre, 2 Pflüge, 1 eiserne Egge, 1 Lachenfaß, 1 Lachentrog, 1 Feldwalze, 1 Paar starke Wagenleitern zum Eichorienfuhren sammt Zugehörde. Alles in gutem Zustande.

Steigerer sind eingeladen.

Mundingen, den 16. November 1897. 3057
Mötzner, Bürgermstr.

Feinste Süßbücklinge,
per Stück 6 Pfennig,
empfiehlt
3062 **W. Reichelt.**

Thanatos,
neuestes, bestes Ratten- u. Mäusegift unter Garantie der absoluten Wirksamkeit, aber nur gegen Giftschein an Erwachsene! Büchse 50 Pfg.
3015 **Apotheke.**

C. L. Flemming,
Globenstein,
Post Rittersgrün, Sachsen
Holzwaarenfabrik.

Wagen bis zu 12 Ztr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen,

Haus- u. Küchengeräthe, Kindergeräthe, Wäschetrockner und Vieles mehr. 2914

25 35 50 75 100 150 kg. Tragkrf.
5⁵⁰ 8⁶⁰ 11 14 16⁶⁰ 27 M. gestrichen.

Weihnachtsgeschenke
für Kinder und Erwachsene.
Man verlange Preisliste Nr. 459.

Ueber
hölzerne Riemenscheiben
verlangen Sie Preisliste R
von
C. L. Flemming,
Globenstein,
Post Rittersgrün, Sachsen.

Wie neugeboren!
fühlt man sich nach Entfernung jener kleiner Plagegeister, genannt **Hühneraugen,** mittelst des ebenso billigen als **prompt** wirkenden Buffson's Hühneraugenmittel **Heureka** per Schachtel mit Anweisung nur 50 Pfg.
Zu haben in der **Apotheke.**

Todes- Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Jakob Weber,

gestern Abend ¼10 Uhr im Alter von 81 Jahren und 6 Monaten sanft verschieden ist.

Emmendingen, den 17. November 1897.

Rudolf Schuldis, Weichenwärter,
Marie Schuldis, geb. Weber.

Die Beerdigung findet Freitag den 19. November Morgens 10 Uhr statt.
3056

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz fl. weiß. Federch., äußerst vollhaltig, vorzügl. Deckbettf. Pfd. 2.25 M. Dieselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so haltig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1,50. Gerissene Fed. grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede Ware wird in mein. Fabrik sond. gereinigt; daher voll, trocken, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme.
KROHN, Lehrer a. D. **ALTREETZ** (Oberbruch).

Zarte weisse Haut,
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co.** in Radebeul-Dresden.
Vorr. à Stück 50 Pfg. bei:
[1552] **Josef Fuchs,** Friseur.
Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.

Freiburg
11 Eisenbahnstraße 11
Herrenkleider-Fabrik
Jos. Wertheimer & Sohn.
Leistungsfähigstes, daher **billigstes Spezialgeschäft** am Platze,
empfiehlt sämmtliche zur
Herren- & Knabengarderobe
gehörenden Artikel zu denkbar niedrigsten En gros-Preisen. 3009
Fabrik in Kippenheim.

Soeben erschien:
Bilder
aus dem
Schwarzwald
von W. Hasemann.
Mit Text von Ludwig Pietsch.
12 Vollbilder
und 8 Textillustrationen.
In eleg. Mappe Mk. 30.—.
Wie kein anderer Künstler versteht es Hasemann, uns Land und Leute des herrlichen Schwarzwaldes naturgetreu im Bilde zu schildern. Alle seine Landschaften wie Gestalten und Gruppen tragen das Gepräge vollster Echtheit; er zeigt sie uns aber in ihren glücklichsten Momenten. Ob er uns auf sonnige Berge oder in liebliche Thäler führt, ob er uns im Innern der Häuser Scenen des eigenartigen Schwarzwaldvolkes belauschen läßt, immer erfreut er Augen und Seelen der Menschen durch seine lebensvollen Schöpfungen, die „Herz zum Herzen schaffen", da sie ihm von Herzen gegangen sind.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

„Der Einkauf von Thee ist Vertrauenssache!"
Chinesische und Indische Thees
der neuesten Ernte (1897/98) in großer Auswahl eingetroffen. Beliebteste Marken sind: Congo Mk. 2.20, Suchong Mk. 2.50 und Mk. 3.—, Familienthee Mk. 3.80 das Pfund.
Bezügl. Reinheit und Preiswürdigkeit übernehme jede Garantie.
2846 **K. Buisson,** Apotheker,
Thee-Spezialgeschäft.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.
Tagblatt
und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.
Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.
Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 272. Emmendingen, Samstag, den 20. November 1897. XXXI. Jahrgang.

Amtliche Nachrichten
(Aus der „Karlsruher Zeitung".)

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 10. November d. J. gnädigst geruht, das ordentliche Mitglied der Badischen Historischen Kommission Professor Dr. Karl Bücher in Leipzig auf sein unterthänigstes Ansuchen seiner Stellung als ordentliches Mitglied der Kommission zu entheben und den ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Freiburg Dr. Alfred Dove zum ordentlichen Mitglied der Badischen Historischen Kommission zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 10. November d. Js. gnädigst geruht, nach dem Vorschlag der 16. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission den Direktor des Generalarchivs, Geheimen Rath Dr. Friedrich von Weech, als Sekretär dieser Kommission für die Amtsdauer von fünf Jahren zu bestätigen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 5. November d. J. gnädigst geruht, dem Lehramtspraktikanten Emil Burger von Achern, unter Ernennung desselben zum Professor, eine etatsmäßige Professorenstelle an der Höheren Mädchenschule in Freiburg zu übertragen.

Die Besetzung der Kiau Tschau-Bucht.

London, 18. Nov. Ein Telegramm der „Agence Dalziel" aus Shanghai meldet: Montag Morgen legte Admiral Diedrichs das deutsche Geschwader gefechtsbereit den drei von 1500 Chinesen besetzten Forts von Kiau-Tschau vor und stellte dem chinesischen Kommandeur eine dreistündige Räumungsfrist. Er landete darauf und rückte mit 600 Mann und 6 Geschützen gegen die Forts vor, die von der Besatzung in eiliger Flucht verlassen wurden. Der Admiral marschirte ungehindert ein, ergriff Besitz und hißte die deutsche Flagge, die vom Geschwader salutirt wurde. Der chinesische Kommandeur, der mit seiner Familie zurückblieb, rief den deutschen Schutz an und erhielt ihn. Die britischen und amerikanischen Kriegsschiffe in Shanghai erhielten die Weisung, zur Beobachtung des Verlaufs nach Kiau Tschau abzugehen.

— Der durch die Kreuzerdivision mittels Truppenlandung besetzte Hafen in der Kiau Tschau-Bucht war, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.", durch 5000 Chinesen besetzt. Sie führten das preußische Jägergewehr Modell 71 und 14 Kruppsche Feldgeschütze. Da von einem Gefechte nichts gemeldet wird, so haben sich die Chinesen augenscheinlich ohne ein solches zurückgezogen.

— Ueber die Ermordung der Missionare ging dem Bischof Anzer, der „Germania" zufolge, ein weiteres Telegramm aus Süd-Schantung zu, wonach die Ermordung im Dorfe Tschangkiatsschwang stattfand, wo sie wahrscheinlich vorher geplant war. Aus dem Telegramm geht anscheinend hervor, daß die Christen sich gewehrt haben und daß es auf beiden Seiten Verwundete gab. Die Mandarine thaten nichts. Bisher ist kein Uebelthäter gefangen. Die Thür der bischöflichen Residenz Jentschofu war erbrochen.

— Aus Shanghai wird nach einem Bericht der „Frankf. Ztg." gemeldet: Nach der Besetzung der Kiau Tschau-Bai durch das deutsche Geschwader wurden 100 Mann dort gelandet. Sie sollen dort bleiben, bis für die Ermordung der deutschen Missionare in Jentschofu volle Sühne geleistet ist. Nun wird übrigens berichtet, daß die Gewaltthat nicht das Werk von Banditen ist, sondern durch den Gouverneur Li-Ping-Heng angestiftet wurde, ehe dieser nach Sz'tschwang abreiste, für welche Provinz er zum Vizekönig ernannt worden ist. Die deutschen Besatzungstruppen haben Winterquatiere bezogen, Proviant und Ausrüstung wird ihnen von Shanghai geliefert.

Deutsches Reich.

— Der Bundesrath hat dem Ausschußantrage zu dem Entwurfe eines Gesetzes über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen die Zustimmung ertheilt.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete, außerordentliches Mitglied des Gesundheitsamtes, Direktor und Chefarzt der Landirrenanstalt zu Eberswalde, Sanitätsrath Zinn, ist gestern Abend gestorben.

— Der Reichstagsabgeordnete Stadthagen wurde wegen beleidigender Artikel gegen die preuß. Verwaltungsbeamten, Offiziere, Unteroffiziere, Richter, Landgerichtsdirektor Brausewetter und Polizeibeamte zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Stadthagen war bereits einmal deswegen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, das Reichsgericht hatte aber das Urtheil aufgehoben.

— Der Kolonialrath erledigte in der Nachmittagssitzung den Etat für Kamerun, worauf die Besprechung des Togo-Etats folgte, wobei das deutsch-französische Grenzabkommen besprochen wurde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Nov. Heute nach Mitternacht erhielt Botschafter von Calice eine türkische Note, die Oesterreich völlig befriedigt, sowohl in Betreff Mersinas als auch der Orientbahnen.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. General Pellieux verhörte gestern Mathieu Dreyfus und heute früh den Grafen Esterhazy.

Orient.

Konstantinopel, 18. Nov. Um 1 Uhr nachts erhielt der österreichische Botschafter Frhr. v. Calice eine Note der Pforte, betreffend die Erledigung seiner sämmtlichen Forderungen und Beschwerden. Der Zwischenfall gilt als beigelegt.

Kanea, 18. Nov. Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta" wird morgen hier anlegen und die deutschen Truppenabtheilungen einschiffen, welche Kreta verlassen.

Aus Baden.

Baden, 18. Nov. Der Großherzog und die Großherzogin gedenken ihren diesjährigen Aufenthalt in unserer Bäderstadt im Hinblick darauf, daß derselbe von so günstigem Einfluß auf den Gesundheitszustand des Großherzogs ist, länger als sonst auszudehnen und werden, wie man hört, mindestens bis in den Januar hinein hier verweilen. Weitergehende Entschließungen sind bis jetzt nicht bekannt.

Freiburg, 18. Nov. Der Großherzog hat dem Münsterbauverein zu Freiburg zum Zwecke der Wiederherstellung und Freilegung des Münsters die Genehmigung ertheilt, nach Maßgabe des vorgelegten Ziehungsplanes in den Jahren 1897—1906 zehn Prämienkollekten zu veranstalten, wobei jedesmal 250 000 Loose zum Preise von 3 Mk. zur Ausgabe und Prämien im Gesammtwerthe von 322 500 Mark zur Verloosung kommen sollen.

Müllheim, 18. Novbr. Kurz nach 2 Uhr heute Nacht ertönte das Signal der freiwilligen Feuerwehr, dem bald darauf das Stürmen der Glocken auf der ev. Stadtkirche folgte als Zeichen, daß ein gefährlicher Brand ausgebrochen sei. Eine himmelhohe Flammensäule leitete die aufgeschreckte Bevölkerung in die Vögisheimer Vorstadt, wo die Buchbinderei und Liniranstalt von Friedr. Grapp in Flammen stund. Der Brand war in Schopf und Scheuer ausgebrochen, wo er an den Holzvorräthen, leeren Kisten, Packmaterial, Papierabfällen u. s. w. derartig reiche Nahrung fand, daß das auf 8000 Mk. bewerthete Gebäude in kurzer Zeit ein Raub des Feuers wurde. Das Vorderhaus, in dem sich der Laden und große Vorräthe an Waaren und Papier befand, konnte durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden bis auf den Dachstuhl von vier Kreuzstöcken. Daß auf diese vier Kreuzstöcke Dank unserer Wasserleitung eine unglaubliche Menge Wasser geworfen werden konnte, ermöglichte zwar die rasche Bewältigung des Brandes, hatte jedoch die schlimme Folge, daß das Wasser sehr bald durch die Decke des völlig unversehrten Ladenlokales drang und dort nicht gerade hilfreich wirkte. Ueber die Ursache des Brandes

---

Der echte Ring.
Roman von
F. v. Kapff-Essenther.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hildegard trocknete die Thränen, die ihr beim Anblick des Ringes entströmten . . Also doch nicht der ihre? Denn ihr Ring war echt. Doch war es längst unzweifelhaft, daß ähnliche Reife existierten, welche mit ihr ein dämonisches Spiel trieben.

Wo aber war ihr echter Ring? Unwiderbringlich schien er verloren und das brachte sie der Verzweiflung nahe. Eine fixe Idee entstand in ihr.

Den echten Ring hatte Thekla Flamm genommen aus Schwärmerei, aus sträflichem Interesse für Wolfgang und diesen Ring verhehlte sie. Das Gericht und dessen Vertreter hatte sie mit einem ähnlichen getäuscht, es blieb keine andere Erklärung.

In ihr reifte ein abenteuerliche Plan. Sie wollte Thekla Flamm aufsuchen und sie um Rückgabe des Ringes bitten, vielleicht auch ihr drohen gleichviel, ihren echten Ring wollte sie zurück haben. Nun richtete sie Hildchen förmlich zu dieser Szene ab. Das Kind war so süß, so klug. Eine fremde „Tante" hatte den Ring von Papa, und Hildchen sollte zu ihr sagen: „Bitte, bitte, liebe Tante, gieb Mama ihren Ring zurück, sie weint so viel darum."

Und da, eines Tages, ungerufen und unangemeldet, fast ohne zu klopfen, trat Thekla Flamm bei ihr ein, während sie, Hildegard, eben mit dem Kinde in dem Lorbeerhain weilte wie Doktor Kaltenbrunn zu sagen pflegte.

Und Hildegard, in ihrer exaltierten Stimmung, rief dem Kinde zu:

„Siehst Du, Hildchen, das ist die Tante welche unsern Ring hat!"

Und das gelehrige kleine Mädchen lief auf Thekla zu, schlug bittend in die Händchen und rief:

„Bitte, liebe Tante, gieb Mama den Ring zurück, Mama weint so viel darum!"

Und nun geschah etwas ganz Unerwartetes, Märchenhaftes, ja Unglaubliches.

Ohne ein Wort zu erwidern, zog die schöne fremde Frau ihren Handschuh aus, schob den Ring mit dem herrlichen rothen Steine in zierlicher Perlenfassung vom Finger und legte ihn in die Hand des kleinen Mädchens:

„Da, gieb ihn Deiner Mama, sie soll ihn behalten!"

Freudenstrahlend hüpfte das Kind zu seiner Mutter und legte das Kleinod in ihren Schoß. Hildchen hatte ihre Sache gut gemacht. Eine lange, peinliche Pause war eingetreten, beide Frauen standen einander gegenüber, wie versteinert.

Thekla begriff im Augenblick nicht, warum man den Ring von ihr forderte — Hildegard ebensowenig, warum man ihn ihr ohne Widerrede gab. Natürlich war es Thekla, die sich zuerst faßte. Ruhig sagte sie!

„Die Stunde ist gekommen, um die volle, die ganze Wahrheit zu sagen. Ich bin bei Ihnen erschienen, um Ihnen diesen Ring zu bringen, freiwillig, aus ehrlichen Herzen. Er ist nicht entwendet, auch nicht in Ihrer Stube gefunden, wie Sie noch heute zu glauben scheinen. Dennoch besitze ich ihn nicht mit Recht, hätte ihn nie behalten dürfen, denn er ist ein Geschenk Ihres Mannes an mich aus der Zeit, als Sie ihm dies Kind hier schon geschenkt hatten. Kurz vor seinem Tode in Rom hat er mir gegeben, in einer Stunde künstlerischer Begeisterung."

„Es war trotzdem ein Frevel," rief Hildegard dazwischen.

„Kein Frevel, aber ein Fehler," fuhr Thekla mit unendlicher Sanftmuth fort. „Ich habe den Ring behalten, weil ich mich seiner nicht zu schämen brauche. Jetzt aber bringe ich ihn Ihnen zurück, weil er den Frieden meiner Ehe zerstört hat. Mein einziges Unrecht war, daß ich damals an jenem Abend, als Sie meinen Ring für den Ihren hielten, nicht logleich schrie: Dieser Ring rührt von Wolfgang Haanen her, aber ich darf ihn offen tragen! Daß ich damals schwieg, das ist mein Fehler und den büße ich furchtbar."

Sie hatte eine Anwandlung von Schwäche und stützte auf die Konsole, wo die berühmte Geige Wolfgangs in einem Sammetkasten mit welkem Lorbeer umkränzt ruhte. Hildegard, nicht sehr intelligent, und sehr erschrocken, wie sie war, verstand nur halb, was Thekla ihr sagte. Frau Flamm raffte sich auf.

„O, hören Sie mich noch eine Weile an," bat sie, „ich bin noch nicht zu Ende. Um Ihrer Liebe zu Wolfgang willen — hören Sie mich an!"

Jetzt war Frau Haanen völlig entwaffnet. Fast furchtsam starrte sie auf den Ring in ihrem Schoße und bat Thekla, weiter zu sprechen. Also auch diese Frau hatte aus Wolfgangs Hand den Ring erhalten. Ein grauer Schleier zog sich um den ganzen Lorbeerhain und über die verschiedenen Portraits von Wolfgang, auf welchen er überall in der gleichen selbstgefälligen Schönheit prangte.

(Fortsetzung folgt.)

— Feiner Unterschied. Feldwebel bei der Kontrolversammlung zu einem Reservisten: „Sie haben Ihren Paß vergessen?" Reservist: „Nei, liege lo!" . . .

herrscht zur Zeit noch Dunkel, doch dürfte wohl Brandstiftung ausgeschlossen sein. Glücklicher Weise war Windstille, sonst wäre der ganze Gebäudekomplex verloren gewesen. Von auswärts war die Auggener Feuerwehr auf drei vierspännigen Wagen mit Geräthschaften herbeigeeilt und Hilfsmannschaften von Niederweiler, Oberweiler, Vögisheim usw. Die Arbeitsmannschaften haben noch jetzt vollauf zu thun mit der Abräumung der Brandstätte.

Neustadt, 17. Nov. Am Montag ereignete sich in der hiesigen Papierfabrik ein gräßliches Unglück. Der Arbeiter Theodor Reinartz wollte, während die Maschinen zum Pumpwerk in vollem Gange waren, eine Kurbel ölen, wobei er über die Einfriedigung der Räder ein Brett legte und sich darauf stellte. Das Brett brach unter den Füßen des Reinartz entzwei und der Arbeiter fiel in das Räderwerk, wodurch ihm der Linke Arm und das rechte Bein völlig vom Leibe herausgerissen wurden. Die Maschinentheile mußten auseinanger geschraubt werden, um den Unglücklichen zu befreien. Er wurde ins Spital verbracht, wo er nach Empfang der hl. Sakramente laut „Frb. Ztg." seinen Schmerzen erlag. Reinartz ist 31 Jahre alt, ledig und stammt aus Essen.

Bühl, 17. Nov. Ein Bubenstreich wurde gestern Abend in der Sternengasse ausgeführt. Ein hiesiger Einwohner, welcher ruhig seines Weges ging, wurde von zwei halbwüchsigen Burschen angerempelt. Ehe derselbe sich vorsah, stach ihm einer anscheinend mit einem Messer nach dem Kopf und schlitzte ihm das Gesicht von der Schläfe bis zum Kinn auf. Der Verwundete mußte zu einem Arzt geführt werden, welcher ihm die Wunde zunähte, wobei der Verletzte ohnmächtig wurde. Den Strolchen gelang es in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

— Pfarrer Issel von **Riuklingen** bei Bretten feierte vorgestern sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Bammenthal, 18. Nov. In unangenehmer Weise wurden die Einwohner von Bammenthal-Reilsheim in voriger Woche überrascht. Am letzten Dienstag kam eine Verfügung des Gr. Bezirksamts Heidelberg an das hiesige Bürgermeisteramt, laut welchem die hiesige Kirche wegen Baufälligkeit sofort geschlossen werden mußte.

Vom Hanauerland, 18. Nov. Einestheils die niedrigen Preise, welche von den Metzgern für unser Vieh geboten werden, andernteils die hohen Fleischpreise welche in der Metz gefordert werden, veranlassen unsere bäuerliche Bevölkerung, ihr sonst dem Verkaufe bestimmtes Vieh selbst zu schlachten und das Fleisch zu verkaufen. Trotz des dabei verlangten niedrigen Preises (55 Pfg. per Pfund Rindfleisch, 60 Pfg. per Pfund Schweinefleisch) kommen dabei überraschend günstige Resultate zum Vorschein, welche geeignet sind, die neue Gepflogenheit zur dauernden Einrichtung zu gestalten. („Mb. N.")

— In **Steinegg** bei Pforzheim ereignete sich gestern ein bedauerlicher Unglücksfall. In der Wohnung eines dortigen Bürgers spielten mehrere halbwüchsige Burschen mit einem Gewehr, von dem sie annahmen, daß es nicht geladen sei. Abseits saß der 16jährige Sohn des Hauses auf einer Bank. Unter den jungen Leuten war auch der 18 Jahre alte Bruder des Letzteren. In dessen Hand entlud sich plötzlich das Gewehr und der Schuß traf seinen Bruder, der zu Tode getroffen sofort zusammenbrach.

Karlsruhe. Dem „Bad. Landesb." zufolge wäre bei dem Cultusministerium das Gesuch um eine Ordensniederlassung der Kapuziner in Karlsruhe eingelangt und es wolle der Orden im Falle der Genehmigung das Fürstenbergische Palais, unweit der katholischen St. Stephanskirche, ankaufen.

Heidelberg, 18. Nov. Wie das „Heidelb. Tgbl." erfährt, hat sich herausgestellt, daß die Berichte antisemitischer Blätter über die Wahlkrawalle in Walldorf maßlos übertrieben sind. Es sei möglich, daß die Angelegenheit überhaupt nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor dem Schöffengericht verhandelt werde.

Mannheim, 18. Nov. Ein erschütterndes Memento mori ereignete sich während des Kirchweihfestes im „Gasthaus zur Rose" in Viernheim, dessen Besitzer Herr Diehl wurde Mitten im Kirchweihtrubel und während die Musik zum Tanze aufspielte, von einem Blutsturz befallen und war nach einer Viertelstunde eine Leiche.

— In **Weinheim** fiel der 24jährige ledige Sohn des Schmiedmeisters Zopf in Hornbach die Stiege herab und blieb auf der Stelle todt.

Aus Baden. Ueber die Benutzung der Fahrräder seitens der von der Arbeitsstätte entfernter wohnenden Arbeiter wird in den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1896 folgendes mitgetheilt. Aus dem ersten württembergischen Bezirk wird geschrieben, daß in der Gegend von Heilbronn das Fahrrad vielfach von den Arbeitern verwendet wird; „um billiger und besser zu wohnen, kommen sie aus Entfernungen bis 2 Stunden, welche sie in 20—30 Minuten zurücklegen können, morgens zur Arbeit und abends nach Hause zurück." Aus Liegnitz wird geschrieben: „Für die Hebung der sittlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter ist es beachtenswerth, daß das Zweirad allmählich auch bei der Arbeiterschaft Eingang findet, um den Weg zu und von der Arbeit zu beschleunigen. Besonders wird diese Gelegenheit von solchen Arbeitern benutzt, die in der Nähe größerer Städte ein Häuschen und Gartenland ihr eigen nennen. Dank den Fahrrädern ist es ihnen ermöglicht, nach der Arbeit in den Fabrikfälen noch eine wohlthätige Beschäftigung in Land Feld zu verrichten und die Last der Bewirthschaftung, die sonst auf den Schultern der Frauen allein ruht, diesen zu erleichtern." Aus Hildesheim wird geschrieben: „Seitens der Firma H. Levin in Göttingen ist versucht worden, den Arbeitern billiges und gesundes Wohnung zu erleichtern. Den Arbeitern werden zum Preise von 50 Mk. Fahrräder geliefert, die der Firma selbst 120 Mk. kosten. Es wird aber zur Bedingung gemacht, daß die Firma jedes Fahrrad für 50 Mk. wieder zurückkaufen kann, wenn der Arbeiter dasselbe nicht mehr benutzen will." Aus dem zweiten hessischen Bezirk wird geschrieben: „Das Haus Cornelius Heyl in Worms gründete für seine Arbeiterschaft im August 1895 einen Radfahrer-Verein, um namentlich den in entfernteren Ortschaften wohnenden Fabrikangehörigen den Verkehr nach und von der Arbeitsstätte zu erleichtern. Es wurden 600 Fahrräder guter Konstruktion durch das Haus verlagsweise bezogen und an die Arbeiterschaft abgegeben mit der Bedingung, daß diese innerhalb zwei Jahren zurückzuzahlen sind."

Aus Baden, 18. Nov. Von Interesse für die durch die Hagelkatastrophe dieses Sommers Geschädigten ist ein Aufsatz im „Schwäb. Merkur", in dem juristisch nachgewiesen wird, daß nach französisch-badischem Recht der Pächter einen Anspruch auf verhältnißmäßigen Nachlaß bezw. Rückersatz des Pachtzinses habe.

Aus dem Bezirk.

✳ **Emmendingen,** 18. Nov. Das Petroleummonopol macht zur Zeit wieder viel von sich zu reden. Die amerikanischen Monopolisten arbeiten dem Anschein nach mit verstärkter Macht auf ihr Ziel hin. Wie der „Bad. Ldsztg." aus Mannheim geschrieben wird, befinden sich die dortigen Petroleumhändler in großer Aufregung wegen eines in den letzten Tagen von der Mannheim-Bremer Petroleum-Gesellschaft an ihre Kunden verschickten Zirkulars, in welchem diesen über den Umfang ihres Geschäftsbetriebs ganz genaue Vorschriften gemacht und dieselben verpflichtet werden, nur ein bestimmtes Quantum zu verkaufen. Die Petroleumhändler sind mit Recht empört über dieses Vorgehen, um so mehr, als auch die deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft ein gleiches Verfahren gegenüber ihren Kunden eingeschlagen hat. Die selbstständigen Petroleumfirmen Süddeutschlands sind entschlossen, den Bestrebungen der beiden genannten Gesellschaften einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, indem sie sich zur Abwehr der Monopolbestrebungen zu einer gemeinsamen Unterstützung der Pure Oil Company in Hamburg die von der Standart Oil Company unabhängig ist, vereinigen. Die Pure Oil Company ist mit den Vorarbeiten zur Errichtung von Tankanlagen in Mannheim bereits beschäftigt.

Vermischte Nachrichten.

— Alleinstehende Mädchen und Frauen in Berlin. Diejenigen Mädchen und Frauen, so schreibt die „Bohemia", die darauf angewiesen sind, sich in Berlin selbständig durchs Leben zu schlagen und einem anständigen Erwerbe nachzugehen, sind übel daran, übler wohl als in irgend einer anderen Großstadt der Welt. Sie begegnen auf Schritt und Tritt dem größten Mißtrauen und Uebelwollen. Ihr Leiden beginnt gewöhnlich, wenn sie ein möblirtes Zimmer miethen müssen. Entweder wird ihnen dann von vornherein mit höhnischer oder verächtlicher Miene erklärt, daß man an Damen überhaupt nicht vermiethet, oder sie müssen demüthigenden oder beleidigenden Fragen Rede und Antwort stehen. Sind sie dann gezwungen, ihre Mahlzeiten außerhalb ihrer Behausung einzunehmen, weil sie entweder bei ihrer Wirthin kein Essen erhalten können, oder weil das Geschäft, in dem sie angestellt sind, allzuweit entfernt von ihrer Wohnung liegt, als daß die knappe Mittagspause zum Hin- und Rückwege ausreichte, dann steigert sich ihr Leiden. In vielen Berliner Restaurationen, und gerade in den besseren, wird an alleinstehende Damen überhaupt nichts verabreicht, und da, wo sie geduldet werden, sind sie wieder allen möglichen Zudringlichkeiten seitens der in erdrückender Mehrheit auftretenden und das Terrain vollständig beherrschenden Männer ausgesetzt. Es giebt allerdings verschiedene Restaurationen, die ausschließlich für Damen bestimmt oder in denen einzelne Räume den Damen vorbehalten sind. Aber diese sind noch so spärlich vertreten, daß sie kaum in betracht kommen. Und wo sollen diese alleinstehenden Damen, wenn sie nicht immer ihre vier kahlen Wände ansehen mögen, die freien Abendstunden und die Sonntage zubringen? Einen anständigen Familienanschluß zu gewinnen, ist für sie in Berlin überall schwer. Man kann sich daher denken, mit welcher Befriedigung in diesen Kreisen der soeben auftauchende Plan begrüßt wird, einen großartigen Frauenklub zu gründen, der ihnen in jeder Beziehung ein gemütliches und angehmes Heim bieten soll. Die Sache ist schon ziemlich weit gediehen und scheint gesichert zu sein. Im Mittelpunkt der Stadt sollen große Lokalitäten gemiethet und angemessen für diesen Zweck eingerichtet werden. Der Gedanke hat solchen Anklang gefunden, daß der Erfolg des Unternehmens unzweifelhaft erscheint. Ein ähnlicher Klub besteht hier bereits in dem segensreich wirkenden Letteverein und gedeiht bestens. Natürlich ist in einer so großen Stadt Raum für mehrere derartige Veranstaltungen und es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis jede Berliner Stadtgegend ihren eigenen Frauenklub haben wird. Voraussetzung ihres gesunden Gedeihens ist, daß sich diese Unternehmen darauf beschränkten, frei von allen Nebenabsichten ihren Mitgliedern einen möglichst angenehmen Aufenthalt mit geselligen Anregungen nnd preiswerter Verpflegung zu bieten.

— Der Nothschrei eines Deutschen aus Chile wird einem Berliner Blatte in Gestalt eines Briefes übermittelt. „Mit schwerem Herzen entschlossen wir, meine Frau und ich, uns auf Anraten von Bekannten zur Auswanderung nach Chile, da wir trotz aller schweren Arbeit daheim nicht vorwärts kamen. Nach Veräußerung unserer kleinen Habe und Bezahlung der Reise blieben noch 140 Mk. übrig, und damit wagte ich es, aus Verzweiflung, mit einer Familie von 5 Köpfen hier in Santiago anzufangen. Alles ist furchtbar theuer und schlecht. Ich arbeitete als Tapezierer und erhielt nach hiesigen Begriffen den hohen Lohn von 3 Pesos den Tag — 1 Pesos gleich 80 Pfg. Die Miethe kostet 16 Pesos. Da hieß es trocken Brot essen. Ein Berliner war mein Prinzipal, ein hartherziger Mensch, der sofort, als es mit der Arbeit flau ward, mich auf die Straße setzte. Seit dem 8. August bin ich brotlos. Wir wohnen in einer Art Höhle, einem dunkeln, gepflasterten Raume ohne Fenster. Die Thür bleibt offen, damit man sieht. Es ist ein fürchtbares Elend. Meine Frau erwartet jede Stunde ihre Niederkunft. Ich weiß keinen Rath! O, helfen Sie uns wieder, nach drüben zu kommen. Ich bitte Sie auf den Knieen um Erbarmen! Es ist zwar eine große Summe, an die 2000 Mark sind nothwendig, für mich und meine Familie die Rückreise zu bezahlen, aber sie würden eine schwergeprüfte Familie vor dem Ruin retten!"

— Dr. Sigl hat sich wieder einmal furchtbar geärgert. Dieses Mal ist es — ein Abreißkalender, der seinen Grimm heraufbeschworen hat. Der Hüter der bayerischen Ehre schreibt nämlich in einer der letzten Nummern seines Blättchens: „Bruder Preuß versteht es überall, sogar die winzigste Kleinigkeit auszubeuten, um die „Größe", die „Pracht" und die „Herrlichkeit" seiner „Nation" zu demonstrieren oder wenigstens anderen Menschenkindern derlei weiszumachen. Da liegt vor uns ein sogenannter Abreißkalender mit „Bildern", der ein echt preußisches Fabrikat ist. Sobald so ein „Bild" etwas von der grrroßen preußischen „Nation" darstellt, ist Alles so gezeichnet, daß es einen „imponierenden" Eindruck macht. Kommt aber eine „Ansicht" aus Bayern zum Vorschein, ist Alles steril, mager, fad und langweilig! Da ist z. B. ein Blatt, das eine „Partie vom Chiemsee" darstellen soll. Auf dem Blatt hat die unverschämteste Entstellung ihren Höhepunkt erreicht: eine unscheinbare Wasserlacke, eine elende Hütte und ein noch elenderer verkrüppelter Baum, das ist die ganze „Partie", die der edle Preuß von unserm wundervollen Chiemsee seinen süßen Mitpreußen zeigt. So weiß der Preuß alles Bayerische „darzustellen" und — klein zu machen."

Königsberg i. Pr., 18. Novbr. Durch einen heute früh 7 Uhr im Magistratsgebäude ausbrochenen Brand wurde der Dachstuhl eines Flügels stark beschädigt; der „Königb. Hartungschen Ztg." zufolge litten auch die unteren Räume durch das Löschwasser.

Prag, 18. Nov. Auf der Station Großbor auf der Strecke Budweis-Pilsen fuhr heute früh um 5,30 Uhr eine Lastzug-Lokomotive von hinten in einen verspätet eingetroffenen, auf der Station stehen gebliebenen Personenzug. Vier Personenwagen wurden zertrümmert, mehrere andere theilweise beschädigt; fünf Personen sind schwer, neun leicht verletzt. Die Verwundeten wurden nach Pilsen gebracht.

— Holland stirbt noch nicht aus. Oefonom Dunkel in Wehr bei Sittard meldete der Behörde die Geburt seines 28. Kindes an! 24 Kinder dieser interessanten Familie befinden sich in bester Gesundheit und leben im elterlichen Hause.

— Die Pickelhaube in Frankreich. Aus Paris schreibt man dem „Hann. C.": Seit mehreren Tagen sieht man im Hofe des Kriegsministeriums und in dessen Umgebung Truppen verschiedener Waffengattungen als Schildwachen aufgestellt, die durch ihre in Paris ungewöhnliche Kopfbedeckung die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich lenken. Sie tragen nämlich Helme, die, von Weitem gesehen, den preußischen Pickelhauben gleichen. Es handelt sich da um Proben, die in Paris und anderen größeren Garnisonen mit einer neuen Kopfbedeckung für die Infanterie und die leichte Kavallerie angestellt werden. Diese sehr leichte und als besonders den Anforderungen der Hygiene entsprechend gerühmte Kopfbekleidung hat die Form eines kugelförmigen Helmes, der bei der Kavallerie mit himmelblauem, bei der Infanterie mit dunkelblauem Tuche ausgeschlagen ist. Die Spitze und die Beschläge sind aus Aluminium hergestellt.

— Die Frau des unglücklichen französischen Hauptmanns Dreyfuß ist erst 27 Jahre alt. Sie stammt aus gutem und reichen Hause, hat eine vortreffliche Erziehung genossen, ist im Wohlleben aufgewachsen und hat sich Reize blieben noch 140 Mk. übrig, und damit wagte ich es, aus Verzweiflung, mit einer Familie von 5 Köpfen hier in Santiago anzufangen. Alles ist furchtbar theuer und schlecht. Ich arbeitete als Tapezierer und erhielt nach hiesigen Begriffen den hohen Lohn von 3 Pesos den Tag — 1 Pesos gleich 80 Pfg. Die Miethe kostet 16 Pesos. Da hieß es trocken Brot essen. Ein Berliner war mein Prinzipal, ein hartherziger Mensch, der sofort, als es mit der Arbeit flau ward, mich auf die Straße setzte. Seit dem 8. August bin ich brotlos. Wir wohnen in einer Art Höhle, einem dunkeln, gepflasterten Raume ohne Fenster. Die Thür bleibt offen, damit man sieht. Es ist ein fürchtbares Elend. Meine Frau erwartet jede Stunde ihre Niederkunft. Ich weiß keinen Rath! O, helfen Sie uns wieder, nach drüben zu kommen. Ich bitte Sie auf den Knieen um Erbarmen! Es ist zwar eine große Summe, an die 2000 Mark sind nothwendig, für mich und meine Familie die Rückreise zu bezahlen, aber sie würden eine schwergeprüfte Familie vor dem Ruin retten!"

— Dr. Sigl hat sich wieder einmal furchtbar geärgert. Dieses Mal ist es — ein Abreißkalender, der seinen Grimm heraufbeschworen hat. Der Hüter der bayerischen Ehre schreibt nämlich in einer der letzten Nummern seines Blättchens: „Bruder Preuß versteht es überall, sogar die winzigste Kleinigkeit auszubeuten, um die „Größe", die „Pracht" und die „Herrlichkeit" seiner „Nation" zu demonstrieren oder wenigstens anderen Menschenkindern derlei weiszumachen. Da liegt vor uns ein sogenannter Abreißkalender mit „Bildern", der ein echt preußisches Fabrikat ist. Sobald so ein „Bild" etwas von der grrroßen preußischen „Nation" darstellt, ist Alles so gezeichnet, daß es einen „imponierenden" Eindruck macht. Kommt aber eine „Ansicht" aus Bayern zum Vorschein, ist Alles steril, mager, fad und langweilig! Da ist z. B. ein Blatt, das eine „Partie vom Chiemsee" darstellen soll. Auf dem Blatt hat die unverschämteste Entstellung ihren Höhepunkt erreicht: eine unscheinbare Wasserlacke, eine elende Hütte und ein noch elenderer verkrüppelter Baum, das ist die ganze „Partie", die der edle Preuß von unserm wundervollen Chiemsee seinen süßen Mitpreußen zeigt. So weiß der Preuß alles Bayerische „darzustellen" und — klein zu machen."

Königsberg i. Pr., 18. Novbr. Durch einen heute früh 7 Uhr im Magistratsgebäude ausbrochenen Brand wurde der Dachstuhl eines Flügels stark beschädigt; der „Königb. Hartungschen Ztg." zufolge litten auch die unteren Räume durch das Löschwasser.

Prag, 18. Nov. Auf der Station Großbor auf der Strecke Budweis-Pilsen fuhr heute früh um 5,30 Uhr eine Lastzug-Lokomotive von hinten in einen verspätet eingetroffenen, auf der Station stehen gebliebenen Personenzug. Vier Personenwagen wurden zertrümmert, mehrere andere theilweise beschädigt; fünf Personen sind schwer, neun leicht verletzt. Die Verwundeten wurden nach Pilsen gebracht.

— Holland stirbt noch nicht aus. Oefonom Dunkel in Wehr bei Sittard meldete der Behörde die Geburt seines 28. Kindes an! 24 Kinder dieser interessanten Familie befinden sich in bester Gesundheit und leben im elterlichen Hause.

— Die Pickelhaube in Frankreich. Aus Paris schreibt man dem „Hann. C.": Seit mehreren Tagen sieht man im Hofe des Kriegsministeriums und in dessen Umgebung Truppen verschiedener Waffengattungen als Schildwachen aufgestellt, die durch ihre in Paris ungewöhnliche Kopfbedeckung die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich lenken. Sie tragen nämlich Helme, die, von Weitem gesehen, den preußischen Pickelhauben gleichen. Es handelt sich da um Proben, die in Paris und anderen größeren Garnisonen mit einer neuen Kopfbedeckung für die Infanterie und die leichte Kavallerie angestellt werden. Diese sehr leichte und als besonders den Anforderungen der Hygiene entsprechend gerühmte Kopfbekleidung hat die Form eines kugelförmigen Helmes, der bei der Kavallerie mit himmelblauem, bei der Infanterie mit dunkelblauem Tuche ausgeschlagen ist. Die Spitze und die Beschläge sind aus Aluminium hergestellt.

— Die Frau des unglücklichen französischen Hauptmanns Dreyfuß ist erst 27 Jahre alt. Sie stammt aus gutem und reichen Hause, hat eine vortreffliche Erziehung genossen, ist im Wohlleben aufgewachsen und hat sich mit etwa 20 Jahren mit Dreyfuß verheiratet. Zwei Kinder sind der Ehe entsprossen, ein Knabe und ein Mädchen. Beide sind kräftig gediehen. Der Knabe, der heute sieben Jahre alt ist, sieht aus wie ein zehnjähriger. Das Mädchen hat lange blonde Locken und ist eine richtige Elsässerin. Den Kindern hat die Mutter erzählt, daß der Vater auf einer langen Reise ist. Sie schrieben ihm oft: „Bleibe nicht so lange aus, lieber Papa! Komm' bald zurück!" Frau Dreyfuß, die oft mit ihrem Mann über die Erziehung der Kinder gesprochen hat, zieht sie genau nach seinen Ideen auf, als ob er da wäre. Sie selbst ist durch die Kathastrophe, die wie ein Donnerschlag in ihr stilles und glückliches Leben niederfuhr, keineswegs gebrochen worden. Nach der ersten Verzweiflung hat sie sich aufgerichtet, und mit unermüdlicher Energie, mit nie verzagendem Muthe ist sie seit drei Jahren an dem großen Werke thätig: ihrem Manne die verlorene Ehre wiederzugeben. Sie ist heute siebenundzwanzig Jahre alt, eine junge Frau, die auch der Kummer nicht gealtert hat. Sie ist groß und schlank, keine Schönheit, aber eine vornehme Erscheinung. Sie kleidet sich in Schwarz. Sie wohnt bei ihren Eltern in Paris; den Sommer hat sie auf dem Lande bei Paris in Le Vesinet verbracht. Diejenigen, die sie näher kennen, sagen, daß das Unglück alle Kräfte geweckt hat, die in ihr schlummerten, und daß sie ihren Mann niemals so sehr geliebt hat, wie jetzt, wo er in seinem Jammer und Elend keine andere Stütze, keine andere Hoffnung hat, als seine Frau.

— Der Kartenbrief ist schon angedicht worden: Es war ein König in Thule, — Der hatte ein junges Lieb, — Das ihm in froher Laune — Ein Kartenbriefleinschrieb.

Vorn sah er die Adresse, — Die Rückseite hinten leer, — Da dacht' er, daß die Sendung — 'ne leere Postkart' wär'.

In's Feuer warf er zornig — Den Wisch und schimpfte laut. — Auf Antwort hat vergeblich — Gelauert seine Braut.

Als sie gewartet lange, — War sie verdrossen dann — Und reiste in das Seebad — Mit einem jünger'n Mann.

Dies wurmte schrecklich wieder — Den König Zornebog, — Er trank den Kummer nieder — In stärkstem Seemannsgrog.

Die Folge seines Grämens — ward schließlich fürchterlich; — Denn im Delirium tremens — Der alte Herr verblich.

„Ernst ist des Lebens Schule!" — Sprach er, eh' er entschlief. — Das war der König von Thule — Mit seinem Kartenbrief.

Wetterregeln.

1. Ist die Luft außergewöhnlich klar, so daß man weit in die Ferne sehen kann — gibts Regen.
2. Hängen sich Wolken an die Spitzen der Berge, — gibts Regen.
3. Ist der Himmel verschleiert und zeigt er Wölkchen auf dem Dunst — gibts Regen.
4. Flimmern die Sterne unruhig hell — gibts Regen.
5. Ziehen Cirruswolken nach Osten hin — gibts Regen, desto rascher, je schneller sie ziehen.
6. Steigt der Nebel — ist der Abendhimmel gräulich gelb oder ist das Morgenroth sehr schön — wird das Wetter grau und regnerisch.
7. Beginnt der Regen des Morgens früh, hört er wohl um Mittag wieder auf.
8. Wenn Nachmittags der Himmel grau ist und Abends Regen fällt, so regnets meist die ganze Nacht.
9. Wind gibts, wenn verschiedene Wolkenlagen schnell in verschiedenen Richtungen dahinziehen und wenn Cirruswolken in langen Streifen den Himmel bedecken.
10. Sturm bedeutets — wenn tiefhängende Wolken unter höheren schnell dahinjagen, oder wenn die untergehende Sonne weiß glühend wie in ein Meer von Licht versinkt.
11. Wetterleuchten — kühlt die Temperatur der Luft und verzögert drohenden Regenfall.
12. Schön aber wird das Wetter — wahrscheinlich! — wenns in der Nacht kräftig getaut hat, wenn dicht vor Sonnenaufgang der Morgen graut, wenn leichter Nebel über den Feldern ruht, wenn starker Nebel fällt, und wenn den blauen Himmel „holde Abendröthe überzieht. Und . . . „wenn der Hahn kräht auf dem Mist Aendert sich's Wetter oder — 's bleibt, wie es ist."

Die Erdbeben im Vogtlande.

Plauen i. Vogtl., 18. Nov. Die Erdstöße nehmen an Heftigkeit im oberen Vogtlande zu. Die Bevölkerung beginnt ängstlich zu werden. Gestern Vormittag wurden in Schneeberg, Brambach, Asch und anderen Orten heftige Erdstöße mit donnerähnlichem, unterirdischem Getöse verspürt, sodaß die Einwohnerschaft ins Freie eilte. Die Stöße verursachen, wie dem „Vogtl. Anz." aus Asch gemeldet wird, eine schaukelnde Bewegung des Erdbodens.

Prag, 18. Novbr. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden in Asch, Falkenau und Karlsbad mehrere, theils heftige, theils schwächere Erdstöße verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet. An den Karlsbader Quellen ist keine Veränderung zu bemerken.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

Berlin, 18. Nov. Der „Germania" zufolge dauerte die gestrige Audienz des Bischofs Anzer beim Kaiser 3/4 Stunden. Auch die kleinen Prinzen und die Prinzessin begrüßten Anzer. Der Kaiser überreichte dem Bischof beim Abschied seine Photographie in Admiralsuniform mit eigenhändiger Widmung.

Evangelischer Gottesdienst

Samstag den 20. November.
Nachm. 3 Uhr: Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Muthmaßliches Wetter.

Der russische Luftwirbel ist fast ganz aufgelöst. Der neue Luftwirbel aus dem atlantischen Ozean wandert vom nördlichen Schottland nordostwärts weiter. In Süddeutschland erhält sich ziemlich hoher Barometerstand, weshalb für Samstag und Sonntag bei ziemlich milder Temperatur trockenes und auch mehrfach heiteres Wetter zu erwarten ist.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölker in Emmendingen.

Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke

6 Mtr. solidem Stoff zum Kleid		für Mk.	1.80 Pf.
6 „	„ Frühjahr- u. Sommerstoff z. Kleid	„ „	1.68 „
6 „	„ solides Damentuch	„ „	3.30 „
6 „	„ Velontine-Flanell guter Qualität	„ „	4.20 „
6 „	„ Ball- u. Gesellschaftsstoff r. Wolle	„ „	4.50 „

[f] versenden in einzelnen Metern franko in's Haus.
Schlußausverkauf sämmtlicher Winter- u. Frühjahrsstoffe zu reduzierten billigsten Preisen.
Muster auf Verlangen franko. — Modebilder gratis.
Versandthaus: **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff z. ganzen Anzug f. Mk. 3.75 Pfg., Cheviot zum ganzen Anzug f. Mk. 5.85 Pfg.

Man rauche nur den seit 1880 bewährten u. wohlschmeckenden **Holländ. Tabak, 10** Pfd. fco. **8** Mk., bei B. Becker in **Seesen** a. Harz. 1357

Die
letzte
Sendung Straßburger Loose eingetroffen in der Geschäftsst. d. Bl.
!Ziehung schon Samstag!
Hauptgewinne 10000 Mk. 3000 Mk. rc.
! Nur 1 Mk. das Loos!
! Man kaufe sofort, da der Vorrath bald vergriffen. !
Die Münchener Ziehungsliste liegt auf in der Geschäftsstelle d. Bl.

Meine erste chinesische Mahlzeit.

(Fortsetzung.)

Es war nicht gerade appetitlich, aber „in Rome, one must do as the Romans tho". Der Geschmack war süßlich' ölig und so widerwärtig, daß ich den Ehrenbissen am liebsten wieder von mir gegeben hätte. Aber wie konnte ich die Gastfreundschaft so verletzen! Also herunter damit. Hätte ich nur ein Gläschen Wasser gehabt! Mit Verlangen blickte ich auf die schönen Orangen und Leitschis und Mangos, die vor mir aufgethürmt waren, dabei war ich hungrig wie ein Wolf und konnte es doch nicht über mich bringen, einen zweiten Bissen hinunterzuwürgen. Vielleicht brachte der nächste Gang, der uns etwa vorgesetzt wurde, etwas Besseres. Abermals Fleischstückchen, abermals Sauce, aber so sehr mit Knoblauch versetzt, daß ich mich mit einem geschickt erwischten Bissen begnügte. Ich hoffte über diesen zweiten Gang dadurch hinwegzukommen, daß ich recht lange mit meinen Stäbchen herumfischte. Ja, wenn nur meine holde Nachbarin nicht gewesen wäre! Kichernd beobachtete sie meine Versuche, dann erbarmte sie sich meiner, der dieses Erbarmen gar nicht wollte! Sie nahm ein Stückchen aus ihrer Schale und schob es mir in den Mund. So wurde ich auch während der folgenden Gänge bald von rechts, bald von links gefüttert, mein Schälchen Reiswein wurde immer wieder halbgeleert weggenommen und durch ein neues, gefülltes ersetzt. Nun bemerkte ich erst, auf welche Weise dies geschah: Auf einem Seitentischchen standen zwei Weingefäße in heißer Kohlenasche. Die halbgeleerten Schalen wurden bei jedem Gange vom Tische genommen und die Reste in das eine Gefäß zusammengegossen; dann wurden die Schalen aus dem andern wieder gefüllt. War dieses leer geschöpft, so holte sich der Mundschenk den Wein aus dem anderen Gefäß, in welchem die zusammengesetzten Reste mittlerweile wieder warm geworden waren!

Neun Uhr. Immer noch wurden neue Gerichte aufgetragen — es mochte wohl der zwölfte oder vierzehnte Gang dieses Banketts sein, und gar keine Aussicht auf ein baldiges Ende. Die Gesellschaft war recht langweilig. Mein Nachbar zur Rechten schob mir unter höfliche Verneigungen immer neue Bissen in den Mund, meine Nachbarin zur Linken kicherte fröhlich weiter und trank mir zu. Die anderen Gäste begannen ihre Befriedigung über die gebotenen Leckerbissen in einer Sprache zum Ausdruck zu bringen, zu der man keine chinesische Grammatik braucht, biedere, kräftige Naturlaute, die so recht von Herzen zu kommen schienen. Es war aber auch gar nicht anders möglich auf die vielen Zwiebeln, Knoblauch, die verschiedenen Oele, Fette, Wurzeln, Gemüse, Kräuter, Suppen, Leckereien, Präserven, Saucen, Fleisch- und Fischstückchen und den warmen Wein. Meine Odaliske bestand fest darauf, mit mir zu konversiren. Sie fragte mich die allermerkwürdigsten Dinge, die von ihrem Nachbar zur Linken, meinem Dolmetscher, in erbärmliches Englisch übertragen wurden. Ich suchte meine Antworten durch Kopfnicken und Zeichen aller Art auszudrücken, um nicht meinen Dolmetscher durch englische Antworten in Verlegenheit zu bringen. Sprach ich wirklich mit ihm, so lachten die Dämchen alle laut auf und schrieen 'yes, yes, was es nur Platz hatte. Clark benutzte fortwährend das Taschentuch, um die in seinen Mund geschobenen Bissen auf unerklärliche Weise zu beseitigen. Sein ganzes Diner mußte unter dem Tische liegen.

Die Hitze, der odeur chinois, der in dem Raume herrschte, der warme Wein, die Gerüche der Speisen hatten den Aufenthalt für uns zwei Kaukasier geradezu unerträglich gemacht, und wir ermunterten uns gegenseitig durch Zeichen, den Tisch für einige Augenblicke zu verlassen. Der Gastherr schien diese Zeichen zu verstehen, denn er selbst stand nun auf und sprach unter einer Verbeugung gegen mich einige Worte, auf welche die ganze Gesellschaft sich von den Sitzen erhob. Endlich! Erleichtert sprangen wir auf unter dem Eindruck, die Sache wäre beendigt . . . . Zeremoniös kam aber der Dolmetscher auf mich zu, um mir zu sagen, der Hausherr wünsche uns Gelegenheit zu geben, die jungen Damen, ausgezeichnete Sängerinnen Cantons, zu hören und ein paar Pfeifen Tabak zu rauchen; dann würden wir das Diner fortsetzen. Welcher Schrecken! Es stand uns also noch eine zweite Auflage Knoblauch und Zwiebel, Oel und Fett bevor! Wir begaben uns in den anstoßenden Raum, wo die Dienerinnen der Dämchen uns die eigenthümlichen Wasserpfeifen der Chinesen zu rauchen gaben und langbezopfte Aufwärter Thee servierten. Jeder von uns erhielt ein kleines Theetäßchen ohne Henkel, aber wie eben in China alles verkehrt ist, so stand auch das Täßchen nicht auf der Untertasse, sondern die letztere lag umgekehrt auf dem Täßchen und deckte dasselbe zu. Die Aufwärter hoben diesen Deckel auf, schütteten einige grave Theeblätter in das Täßchen, gossen kochendes Wasser darüber und legten die Untertasse wieder auf. Wollten die Gäste den Thee trinken, so faßten sie die heiße Tasse so, daß sie mit den Fingern gleichzeitig die obenliegende Untertasse ganz wenig zurückschoben und so festhielten. Durch den offenen Spalt wurde der Thee mit einemmale ausgeschlürft, während die Theeblätter durch den Deckel zurückgehalten wurden. (Schluß folgt.)

Todes- Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Maria Barbara Bader,
geb. Bick,

heute Nachmittag 4 Uhr im 80. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Theningen, den 18. November 1897. 3066

Die Beerdigung findet Samstag den 20. November Nachmittags 2 Uhr statt.

Freiburg den 16. Nov. 1897.
No. 43162. Meinem Ausschreiben D II 770. vom 27. vorig. Mts. trage ich nach, daß der Dieb sehr wahrscheinlich der am 2. Oktober 1867 zu Unteralphen geborene, ehemalige Student Johann Hottinger ist.

Großh. Staatsanwalt.
Junghanns.

Ein noch gut erhaltener 3068
Kinderwagen
ist billig zu verkaufen
Oberstadt 364.

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pf. gibt feinste Kuchen und Klöße. Rezepte gratis von **K. Schindler.** 3018

Der Unterzeichnete vermittelt:
Capitalien auf erstes und gutes II. liegenschaftliches Unterpfand.
Darleihen auf Wechsel und Schuldschein mit guter Bürgschaft,
den Verkauf von hypothekarisch gesicherten For

Einladung.

Am
Montag den 29. November ds. Js.
Nachmittags 1/2 5 Uhr
findet im hiesigen Rathause eine

Versammlung des Bürgerausschusses

statt, zu welcher die Mitglieder desselben hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Herrn Alt-Bürgermeister A. Roll.
2) Abänderung der Taxordnung des Friedhofs.
3) Die Sicherheitsleistung des Stadtrechners Weiß.
4) Genehmigung von Geländeerwerbungen:
   a) zur Herstellung einer neuen Straße im Mühlegäßlein,
   b) zur Korrektion der Hochburger Straße,
   c) zur Vergrößerung des Viehmarkt- und Festplatzes.

Emmendingen, den 18. November 1897. 3065

Das Bürgermeisteramt.
A. Rehm.

Seiden- & Klapp-
Hüte

in den neuesten Formen
G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl,
3278 **7 Friedrichstr. 7, Freiburg.**

50000 Mark
ist der
Hauptgewinn
der
Weimar-Lotterie
werth.
Hauptziehung am 2.—8. Dezbr. d. J.
Loose für 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.
(Porto und Gewinnliste 20 Pfg.)
empfiehlt 2947
Carl Götz, General-Agent. **Karlsruhe i. B.,** Hebelstr. 15.

= Phönixwolle =
Eingetragene Fabrikmarke.
Gebrüder Müller

Osthlingen a. Teck.
Jeder Strang im **Vollgewicht** von 50 Gramm trägt obige Schutzmarke.

Phönix-Wolle
In 3 Qualitäten zu haben.
Das **erste Kammgarn,** welches gegen das Eingehen in der Wäsche präpariert in den Handel gebracht wurde, ist das
beste wollene Strumpfgarn
da es nicht filzt, sehr dauerhaft und garantiert rein wollen ist.
In allen grösseren Garngeschäften verlange man nur **Phönixwolle.** 2916

MAGGI, erhöht augenblicklich den Wohlgeschmack jeder Suppe und sollte daher auf keiner Tafel fehlen. In Originalfläschchen von 35 Pfg. an zu haben
bei 2973 **W. Reichelt.**

Lustige Blätter
* Prachtvolles, bunt illustrirtes Witzblatt.
Ausgezeichneter Text
Bunte Carricaturen!
Wöchentlich eine Nummer 12—16 Seiten stark.
Man abonnirt bei allen Buchhand., Postanstalten (Zeitungs-No. 4211) und Zeitungsspeditionen. Probenummern gratis und franco vom Verlag der „Lustigen Blätter", Berlin S.W. 12.
2 MARK pro Quartal.

Die neuen **Impressen** zur
Grund- und Pfandbuchsführung
sind stets genau nach Vorschrift vorräthig und empfehlen solche Titl. Gemeindebehörden bestens.
Impressenverlag der
Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Ed. Kauffmann-Fehr
Bankgeschäft
Freiburg i. B.

In meinen Geschäftsräumen — **Kaiserstraße 145** — habe ich ein feuer- und einbruchsicheres
Kassengewölbe mit Stahlpanzerung
versehen mit **Kromers** patentirtem Protektor- und Combinations-Verschluß, herstellen lassen.
In demselben können
Werthsachen aller Art:
Effekten, Hypotheken-Documente, Vormundschafts- und sonstige Urkunden, Gold- und Silber-Gegenstände u. s. w.
in vermiethbaren eisernen Fächern
(Safes) unter **eigenem Verschluß** der Einleger, **absolut sicher** aufbewahrt werden, und zwar bei kürzerer Hinterlegung (z. B. bei Antritt einer Reise) gegen mäßige Monatsmiethe, bei längerer Aufbewahrung gegen jährlichen billigen Miethpreis.
Interessenten lade ich zur **Besichtigung** und gefl. **Benützung** meiner **Tresoranlage** ein.
Auch besorge ich:
An- und Verkauf, sowie Umtausch von Werthpapieren, Gesonderte Aufbewahrung und sorgfältige Verwaltung offener Depots nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen,
Einzug von Coupons, verloosten und gekündigter Werthpapiere. Eröffnung laufender Rechnungen und provisionsfreier Checkconten,
Abgabe von Checks auf alle Hauptplätze Europas und Amerikas zu den billigsten Sätzen, Diskontirung von Wechseln,
Annahme von Geldern gegen Verzinsung nach Vereinbarung, sowie sämtliche in das Bankfach einschlägige Geschäfte.
Ed. Kauffmann-Fehr
36 Freiburg i. B.

Wer

mit beliebig wenig Bohnenkaffee einen nicht nur **wohlschmeckenden,** sondern auch wirklich **nahrhaften Kaffee von schöner Farbe** bereiten will, verlange in Spezereihandlungen den von uns allein fabrizirten 2952
ächten
Freiburger Früchtenkaffee
in **glanzrosa** Papier
Beim Einkauf achte man genau auf diese **Schutzmarke** und die Firma
Kuenzer & Comp. in Freiburg in Baden.

Seidenstoffe garantirt solide.
Sammte, Plüsche und **Velvets** liefern direkt an Private. Man verlange Muster von
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Neue Kalender für 1898:

Payne's Familienkalender mit 9 Beilagen	Mk.	—.50
Lahrer Hinkender Bote	„	—.30
„ „ „ bessere Ausgabe	„	—.40
Großer Bölkkalender des Hinkenden Boten	„	1.—
Hebel's Rheinländ. Hausfreund (Lahr)	„	—.20
„ „ „ (Tauberbischofsheim)	„	—.30
Der Vetter vom Rhein	„	—.30
Badischer Landeskalender	„	—.20
Daheimkalender	„	1.50
Gartenlaubenkalender	„	1.—
Trowitzsch's Reichskalender	„	1.—
Flieg. Blätterkalender	„	1.—
Gustav Adolfkalender	„	—.50
Kikerikikalender	„	—.40
Deutscher Reichsbote	„	—.40
Breisgauer Familienkalender	„	—.25
Köster's Deutscher Kaiserkalender	„	—.50

Vorräthig in der Buchhandlung der
Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter.

Unter allen Cacaomarken der Welt wird von Kennern
De Jongs
Holländischer Cacao
als allerfeinster und im Gebrauch ausgiebigster und dabei billigster Cacao
anerkannt und deshalb ausschließlich getrunken.
In Paketen 250 Gr. M. 1.40.
— Nur echt in der
3047 **Apotheke.**

Für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.**
Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pfg.
Niederlage bei
M. Reichelt
2859 im Emmendingen.

Ein Körnchen
Wahrheit ist mehr werth wie ein Sack voll Redensarten. Wer köstliche Kuchen backen will, verwendet **Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pf.**
3030 **X. Schindler,** Marktplatz.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und **neuesten Mustern.** 1559
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler in Lüneburg.

Zarte weisse Haut,
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden.
Vorr. à Stück 50 Pfg. bei:
[1552] **Josef Fuchs,** Friseur.
Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polsterfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Sanndaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz weiß, Hoderch. äußerst vollhaltig, vorzügl. Deckbettf. Pfd. 2.65 M. Dieselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so daunig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1.50. Gerissene Fed. grau 1.75, halbweiß 2.50, weiß 2.75, 3.00, 3.50 M. Jede Ware wird in meinem Fabrik. sind. gereinigt; daher pollf. trocken klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme. **KROHN,** Lehrer a. D. **ALTREETZ** (Oderbruch).

Spiel-Karten
Piquet- u. Skatkarten
zu **60, 80** und **85** Pfg.
Cegokarten
zu **1.20, 1.30** und **1.40** Mark
empfiehlt in bester Qualität
die **Buchhandlung** der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.
Tagblatt
und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.
Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.
Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 273. (Erstes Blatt.) Emmendingen, Sonntag, den 21. November 1897. XXXI. Jahrgang.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für den Monat **Dezember** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern entgegengenommen.

Deutsches Reich.

— Die Spezialetats für das nächste Jahr liegen nunmehr sämmtlich dem Bundesrath vor; es kann daher mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Entwurf des Reichshaushaltsetats dem Reichstage unmittelbar nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden wird. Derselbe wird die Erwartungen derer, welche auf einen sensationellen Charakter des Etats nach der einen oder anderen Richtung rechneten, völlig täuschen. Nicht einmal das Extraordinarium des Marineetats wird einem etwaigen Sensationsbedürfnisse entsprechen. Die Forderungen für Schiffsneubauten dürften nicht erheblich über das hinausgehen, was für das laufende Jahr bewilligt ist. Der Schwerpunkt der Flottenfrage liegt nicht im Etat, sondern in der gleichzeitig dem Reichstage zu unterbreitenden besonderen Marinevorlage. In der Form wird der nächste Reichshaushaltsetat eine Neuerung aufweisen, welche sicher auf allgemeine Zustimmung rechnen darf. Der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts hat die Initiative ergriffen, um die lästige und verwirrende Bezeichnung des Etatsjahres durch zwei Jahreszahlen zu beseitigen. Der nächste Reichshaushaltsetat wird die Bezeichnung für 1898 führen. Diese Aenderung hat bereits die Zustimmung einer ganzen Reihe von Bundesregierungen gefunden, und dürften die Etats der Bundesstaaten mit einjähriger Etatsperiode und dem am 1. April beginnenden Etatsjahre dem Vorgange des Reichs wohl bald nachfolgen. Die wichtigsten Aenderungen gegen das laufende Jahr wird der Militäretat aufweisen und zwar in Gestalt von erheblichen Mehrausgaben für die Naturalverpflegung des Heeres. Die eine derselben wird durch den vergleichsweise hohen Stand der Getreidepreise bedingt; die andere Mehrausgabe ist die Folge des vom Reichstage gefaßten Beschlusses auf Einführung warmen Abendbrots für die Armee. Die verbündeten Regierungen haben sich beeilt, nachdem die Finanzlage die erforderliche Mehrausgabe gestattet, den bezüglichen Wünschen der Volksvertretung zu entsprechen. Der Mehrbedarf soll sich im Ganzen auf etwa 11 Millionen Mark beziffern.

— Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" stellt zu dem Zwischenfalle auf Haiti auf Grund amtlichen Materials fest, daß die haitischen Behörden zweifellos Uebergriffe entgegen der dortigen Verfassung und Gesetzgebung begingen. Das Blatt weist nach, daß die Reichsangehörigkeit von Lüders vollen Anspruch auf Schutz des Reichs besitzt. Der deutsche Vertreter hatte, als er sich an den Präsidenten wandte, die Freilassung des Lüders nochmals vergeblich vom Minister des Auswärtigen verlangt. Die Intervention des amerikanischen Vertreters entsprang der Freundschaft zu der Familie Lüders und dessen Befürchtungen für alle dortigen Weißen. Die „Nordd. Allgem. Ztg." dementirt schließlich die Meldung, nach welcher Deutschland die diplomatischen Beziehungen zu Haiti abgebrochen und die Angehörigen unter den Schutz des amerikanischen Vertreters gestellt habe. Der deutsche Geschäftsträger, Graf Schwerin, weilt in Port au Prince, dagegen werden die Verhandlungen über die Entscheidung und Genugthuung in Berlin geführt. Sollte Haiti die Weigerung, den berechtigten Wünschen Deutschlands nachzugeben, fortsetzen, so wird Deutschland seinen Forderungen auf anderen Wegen Nachdruck verleihen müssen.

— Es ist bedauerlich, daß eine Kraft wie Dr. Peters für den deutschen Kolonialdienst verloren gegangen ist. Aber Peters hat in Ostafrika sich doch so entsetzliche Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen, daß er, einmal vor den deutschen Richter gestellt, nicht ohne Strafe davonkommen durfte. Freilich, in England, dem Lande der erfolgreichsten Kolonialpolitik, wird man sich an Peters üble Thaten nicht stoßen und ihn mit Freuden für Kolonisationszwecke engagieren. Die neuesten Verhandlungen vor der Disziplinarkammer kennzeichnen Peters als einen gefühllos gewordenen und in der Wildniß verrohten Menschen. Zeuge Kunert, der sich z. B. in Ostafrika aufhielt, sagte Folgendes aus: Ein schwarzer Unteroffizier habe die Mädchen, mit denen Peters vorher in intimster Weise verkehrt hatte, mit Ketten gefesselt und mit einem dicken Stock, eine Art Nilpferdpeitsche, furchtbar geschlagen. Die Mädchen haben zunächst furchtbar geschrieen, sie waren aber schließlich derartig von den Mißhandlungen erschöpft, daß sie bei den letzten Hieben nur noch leise wimmerten. Die Mädchen waren von Blut überströmt. Wieviel Hiebe jedes Mädchen erhalten, wisse er (Kunert) nicht; es seien jedenfalls bedeutend mehr als 25 gewesen. Mehrere andere Zeugen haben bekundet, daß jedes Mädchen hundert Hiebe erhalten habe. Die Jagodjo habe außerdem noch mehrere Male in kurzen Zwischenräumen je fünfundzwanzig Hiebe erhalten. Als die Jagodjo wiederum einmal 25 Hiebe erhalten sollte, meldete ein schwarzer Unteroffizier dem Dr. Peters: die Jagodjo befinde sich in einem Zustande, daß er Bedenken trage, die Jagodjo noch einmal zu peitschen. Dr. Peters ordnete darauf an, die Durchpeitschung zu unterlassen, und die Jagodjo dem Lazaretgehilfen Wiehst zur Heilung ihrer Wunden zu überweisen. Später ließ er das Mädchen aufhängen. Von anderen Zeugen wird berichtet: Der Angeschuldigte habe einmal eine Anzahl Träger engagirt. Als unterwegs einer dieser Träger sich weigerte, weiter zu folgen, habe Dr. Peters einen schwarzen Unteroffizier beauftragt: Dem Manne 25 Hiebe zu verabfolgen. Da der Mann, nachdem er 20 Hiebe erhalten, noch keine Miene verzog, habe der Angeschuldigte selbst die Flußpferdpeitsche ergriffen und dem Mann noch 8—10 Hiebe mit voller Wucht ertheilt. Ein anderes Mal hatte Dr. Peters einem unfolgsamen Schwarzen 25 Hiebe diktirt. Nachdem der Mann 20 Hiebe erhalten, habe ein Missionspater gegen die Fortsetzung der Prozedur Einspruch erhoben. Dr. Peters habe jedoch die Fortsetzung der Auspeitschung anbefohlen mit dem Bemerken: Wenn einmal 25 Hiebe anbefohlen seien, so müsse auch die Strafe vollstreckt werden, wenn die Autorität des deutschen Reichskommissars nicht leiden solle.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Nov. Den Abendblättern zu Folge beantragte der Abgeordnete Dr. Dyk, welchem der Legitimationsausschuß des Abgeordnetenhauses das Referat über die Wahl des Abgeordneten Wolf zugewiesen hatte, die Ungiltigkeitserklärung der Wahl Wolfs und die Einberufung des Gegenkandidaten Hallwich. (Dies dürfte wohl wieder ein Gewaltstreich der Majorität sein. D. Schriftl).

— Ueber „Dr. Lueger einst und jetzt" sprach jüngst der Arbeiterführer Schuhmeier im Saale „zur Bretze" in Wien in einer massenhaft besuchten Volksversammlung. Er führte aus, Lueger sei einst Demokrat gewesen; es sei ihm aber nicht möglich gewesen, mit der Demokratie in Oesterreich ein Geschäft zu machen. Dagegen sei der Antisemitismus die leichteste Kost für das Wiener Bürgerthum, das, was Bisquit für die Kranken sei. Das habe Lueger erkannt, er habe plötzlich sein antisemitisches Herz entdeckt, und über Nacht sei aus dem Demokraten ein Antisemit geworden. Mit dem Antisemitismus habe Lueger rasch Carriere gemacht, er

---

Der echte Ring.

Roman von
F. v. Kapff-Essenther.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Eine dunkle Ahnung stieg in Hildegard auf. Damals, als ihr Gatte ohne sie nach Italien reiste, hatte sie den Ring — sie wußte jetzt selbst nicht, welchen — als Anhängsel an seiner Uhrkette befestigt. Er sollte ein Talisman für ihn sein, ihn an Frau und Kind erinnern. Er selbst freilich, der Unglückliche, hatte den Ring nicht wiedergebracht, denn er war ja überhaupt nicht wiedergekommen. Doch seine Uhr wurde ihr von den italienischen Gerichten zugeschickt und da hing auch noch der Ring daran. Trotzdem hatte er vor seinem Tode einen ebensolchen Ring an diese Frau vergeben — —

Welcher war der echte Ring?

Hildegard fühlte, wie der Boden, in welchem sie so lange gewurzelt, unter ihr zusammenbrach. Lange, lange schon hatte sie ihn beben gefühlt.

Kein Zweifel mehr! Schon als sie Wolfgangs Weib, als sie ihm ein Kind geschenkt hatte, hatte er eine andere geliebt, diese Thekla!

„Gewiß, auch ich bin schuldig," sagte diese Thekla jetzt mit bleichen Lippen. „Und doch, ich habe ihn nicht wieder geliebt, nicht so wie Sie, nicht so, wie mein Mann selbst es denkt. Meine Schuld ist ein Schatten, ist so gut wie keine. Dennoch war sie schwer genug, das Glück meiner Ehe zu zerstören. Und fühlte ich mich nicht schuldig, so wäre ich nicht zu Ihnen gekommen, denn Sie haben mich grundlos und unverantwortlich beschimpft. Sie haben mich als Diebin gezeichnet. Und freilich, ich hatte Ihnen etwas genommen, etwas Theures, groß und unersetzlich, keinen Ring, aber die Liebe Ihres Gatten. Allerdings, ich habe diese Liebe nicht gehalten, mich nicht an ihr gefreut, ja, ich bin ihr entflohen. Aber das Verhängniß hat trotzdem seinen Lauf genommen. Sie verloren Ihren Gatten, vielleicht darum, weil meine Abweisung ihn in Verzweiflung stürzte. Ja, es ist so und ich muß es Ihnen sagen, denn er wurde nur darum halb wahnsinnig, weil ich ihm entfloh. Trotz alledem fiel das Glück meiner Ehe nun auch noch ins Grab Wolfgangs. Ein schweres Schicksal hat sich an uns vollzogen — an mir und an Ihnen. Und wir sind doch beide schuldlos. Jedoch, es ist nicht zu ändern. Mein Gatte ist für mich ebenso todt, wie für Sie der Ihre. Indes, noch eine Bitte habe ich an Sie, denn der meine lebt wohl nicht mehr für mich, aber er lebt doch noch."

Hildegard begriff nicht, was Thekla noch verlangen konnte.

Thekla richtete sich jetzt wieder auf, hoch und stolz wie sie zum ersten Male hier gewesen, nur nicht so freudig, so siegesbewußt. Nicht ohne Mühe suchte sie nach Worten:

„Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen! Erschrecken Sie nicht, und zürnen Sie nicht! Sie sind ein Weib und auch Sie haben Ihren Gatten geliebt! Auch Sie haben um ihn gelitten! Sie werden mich verstehen."

Hildegard, völlig zerknickt, hob bittend die Hände.

„O bitte, sprechen Sie nur. Ich verstehe alles!

Und Thekla fuhr mit bebender Stimme fort:

„Mein Mann war eifersüchtig auf den Ihren — er wurde ganz rasend. Sie wissen ja, Wolfgang Haanen war der Mann dazu, solche Eifersucht zu entfachen. Und in seiner furchtbaren Aufregung hat mein Gatte aus Unvorsichtigkeit — einen Theil der Noten von „Napoli" zerstört."

Hildegard stieß einen gellenden Schreckensschrei aus. Thekla legte beschwichtigend die Hände auf ihren Mund.

„Beruhigen Sie sich, Frau Haanen! Haben Sie nur ein wenig Geduld! Er wird alles wieder fertig machen, den Klavierpart wieder herstellen. Hatte er doch schon so viel daran gearbeitet! Und es ist ihm alles im Gedächtnis. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Sie werden keinen Schaden leiden. Was ich Sie zu bitten habe, ist folgendes: Drängen Sie ihn nicht, und quälen Sie ihn nicht! Vertrauen Sie seiner Ehrlichkeit und seinem Talent. Verlängern Sie den Kontrakt, den Doktor Kattenbrunn mit ihm abgeschlossen hat so, daß ihm nicht das Messer an die Kehle gesetzt wird. Lassen sie ihm einige Monate der Zeit und Ruhe. Befragen Sie darüber auch nicht Ihren Anwalt, sondern ihr Herz. Darum bitte ich Sie heute, wie ich Sie damals gebeten, für meinen Mann, den ich liebe, wie Sie den Ihren geliebt haben. Darum werden Sie mich verstehen und mir meine Bitte nicht abschlagen!"

Es war dieselbe Zauberformel, mit welcher Hildegard damals beschworen worden. Sie gab ihr Wort zu thun, was Thekla Flamm wünschte.

„Und nun thun Sie noch ein übriges, Frau Haanen," fuhr Thekla feuchten Auges fort. „Vertrauen Sie mir den letzten Nachlaß Ihres Mannes an, den Sie damals zurückbehalten. Es sind ja wohl seine letzten Aufzeichnungen, die Komposition betreffend und sie können meinem Mann von großem Nutzen sein, wenn er an die Wiederherstellung des Werkes geht."

Hildegard erhob sich sofort um auch diesen Wunsch ihres Gastes zu erfüllen, jenes letzte Vermächtnis ihres Gatten hatte an Heiligkeit verloren. An wen mochte er in seiner Todesstunde gedacht haben? Vielleicht mehr an